steuerte Wachstumsmuster sich in weiten Teilen des Kantons Bern schon im frühen 18. Jahrhundert durchsetzte. Dieses Bevölkerungswachstum wurde indes nicht durch protoindustrielle Mechanismen reguliert! Schematische Zusammenhänge zwischen ökonomischer und demographischer Modernisierung zieht der Verfasser ohnehin in Zweifel. Vielmehr werden ökologisch-physiologische Erklärungsansätze herausgestrichen. So wird beispielsweise betont, daß der Fruchtbarkeitsanstieg ungefähr zeitgleich mit der Einführung des Kartoffelanbaus einsetzte. Zugleich weist Pfister darauf hin, daß die qualitativ hochwertige Ernährung mit Milch, Getreide und Kartoffeln im 18. Jahrhundert zu keiner nennenswerten Senkung der Sterblichkeit führte. Ferner wird unterstrichen – um einen der vielen Belege anzuführen, die dazu geeignet sind, althergebrachte Modelle zum Einsturz zu bringen –, daß es in seinem Untersuchungsgebiet keinen Zusammenhang zwischen Ärztedichte und einer Verlängerung der Lebenserwartung um 1800 gegeben hat. Ein sterblichkeitsgesteuertes Bevölkerungswachstum ist nicht nachweisbar; das Wachstum war fruchtbarkeitsgesteuert, indes auf der Basis einer verbesserten Ernährung! Allerdings gibt Pfister zu bedenken, daß seine Ergebnisse nicht ohne weiteres zu verabsolutieren sind. Vor allem muß dies in bezug auf die geographischen und klimatischen Verhältnisse in der Schweiz – mit den weitreichenden agrarwirtschaftlichen Implikationen – gesehen werden. Und so weist Pfister darauf hin, daß die Tragfähigkeit seines Modells auch im Kontext zur Medizingeschichte oder historischen Klimaforschung zu überprüfen ist. Diese Studie belegt eindrucksvoll, in welch produktives Verhältnis die historische Demographie und Umweltgeschichte sowie die traditionelle Wirtschafts- und Sozialgeschichte treten können.

Leipzig Uwe Schirmer

Otto Krabs, Wir, von Gottes Gnaden. Glanz und Elend der höfischen Welt. Verlag C.H. Beck, München 1996. 266 S.

„August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, gab noch ein Vermögen allein für die Knöpfe seiner Galaröcke aus", während zeitgleich der preußische König Friedrich Wilhelm I. die Uniform seines Leibregiments zu tragen pflegte und deshalb mit Messingknöpfen vorlieb nahm. Durch eine solche eigentlich randläufige Notiz aus dem Leben eines Herrschers will Otto Krabs die unterschiedliche Ökonomie höfischer Stilbildung augenfällig machen. Sein Buch über Glanz und Schattenseiten, Alltäglichkeiten und prunkvolle Zeremonien der strahlungskräftigsten Höfe Europas erweist sich daher als eine Fundgrube plastischer Beispiele.

Nach der angenehm amüsanten Lektüre stellt sich aber doch die Frage nach der Konzeption und Plausibilität der vorgelegten „Einführung in die Geschichte der europäischen Höfe, die der Autor liefern will. Er reduziert das Phänomen Hof nämlich nach einer eher systematischen Beschäftigung mit dem mittelalterlichen Königtum auf vier Höhepunkte: italienische Rensaissancehöfe, Burgund und Spanien, Ludwig XIV. sowie schließlich die beiden Preußenkönige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. Seine Betrachtung schließt die Antike und das 19. Jahrhundert aus. Auch werden bei Vergleichen Größenverhältnisse zu wenig berücksichtigt. Der Hinweis auf S. 196 etwa, daß Ludwig XIV. von Frankreich einen wesentlich größeren Hofstaat besaß als der geizige Friedrich Wilhelm I. von Preußen, erklärt sich nicht allein durch Verschwendung bzw. Sparsamkeit, wie der Autor meint, sondern auch durch die Größenverhältnisse der Länder. Problema-

tisch erscheint vor allem aber die Gradlinigkeit der Entwicklungslinie, nach der die Geschichte der europäischen Höfen gedeutet wird. Sie mag für die Abfolge der beschriebenen Höfe gelten. Ob damit die Entwicklung des Gros der europäischen Höfe charakterisiert ist, bleibt unüberprüfte Hypothese. Schließlich fällt auf, daß der Autor die spannenden neuen theoretischen Zugriffe, die er seinem Leser ersparen möchte, weil sie nach seiner Ansicht wie „Stacheldraht" von der Lektüre abhalten, selbst nirgends zur Grundlage seiner Darstellung gemacht hat. Auch Anmerkungen und Literaturliste verweisen den Interessierten nur selten auf neue Publikationen.

Dresden Josef Matzerath

Jutta Bäumel, Auf dem Weg zum Thron. Die Krönungsreise Augusts des Starken. Hellerau-Verlag, Dresden 1997. 255 S. mit 78 teils farbigen Abb.

Am Rande der vielerlei Veranstaltungen zum Gedenken an die Wahl des sächsischen Kurfürsten Friedrich Augusts I. zum König von Polen vor 300 Jahren ist das anzuzeigende Buch erschienen, das aller Beachtung wert ist. Es nähert sich dem Thema von der Kultur- und Alltagsgeschichte her, indem es sich auf die zwei Jahre im Leben des Kurfürsten/Königs konzentriert, die vom Antritt seiner Reise zur Krönung in Krakau im Spätsommer 1697 bis zur ersten Rückkehr nach Dresden im September 1699 vergingen. Als Grundlage der Darstellung dient ein bisher nicht beachtetes Reisetagebuch, in dessen sehr in die Einzelheiten gehenden Angaben sich die großen politischen Ereignisse widerspiegeln. Die Verfasserin hat weitere archivalische Quellen herangezogen und es verstanden, die persönlich-alltäglichen Vorgänge in lebendige Beziehung zur politischen Ebene zu setzen. So offenbart sich in den nüchternen, mit vielen Zahlen versehenen Eintragungen eines dienstbeflissenen Kanzleischreibers die entfesselte Natur eines Fürsten, der den Ruhm als seinen einzigen Wunsch bezeichnete und der diesem Ziel in dem Augenblick zujagte, als ihn die polnische Krone lockte. Die Geldmittel eines wohlhabenden Landes wie des Kurfürstentums Sachsen und die in Jahrhunderten aufgewachsene kulturgesättigte Ausstattung des Dresdener Hofes boten dem jungen Wettiner die Möglichkeit, wie in einem Siegesrausch von Dresden nach Krakau zu reisen und in einer organisatorischen Meisterleistung noch während der Reise durch immer neue Aufträge alles das aus Dresden nach sich zu ziehen, was er an Kunstwerken, Möbeln, Porzellan, Gold- und Silbergeschirr, Schmuckstücken, erlesenen Wertgegenständen und vor allem an Geld und immer wieder Geld zu seiner Selbstbestätigung in Polen brauchte. Zerbrechliche, höchst wertvolle Gegenstände wurden ungeachtet des damit verbundenen Risikos in eigens hierfür angefertigte Futterale verpackt und mit 158 Vorspannpferden auf die in 21 Tagen bewältigte 500 Kilometer lange Reise geschickt. Fast das gesamte Personal der Dresdener Schloßküche ging mit 1500 tönernen Töpfen, 1600 Glasflaschen, 3500 Gläsern, 2500 Zinnschüsseln und 3000 Zinntellern nach Polen, um bei den Krönungsfeierlichkeiten vor der adligen polnischen Führungsschicht den Glanz des neuen Königs im Schein des äußeren Aufwandes zu erhöhen. Bei dem ersten Empfang einer polnischen Gesandtschaft am 23. Juli 1697 präsentierte sich der gewählte, aber noch nicht gekrönte König in einem Kleid mit Diamantenschmuck im Wert von 1 Million Talern und genoß die Selbstbespiegelung in den bestellten Schmeicheleien